

HOHE WARTE

ANFRAGE AN DIE CHEMIKER.

Der Mörtelverputz an unseren Häusern.

Wir geben einer schätzenswerten Anregung statt und richten an die Chemiker die Anfrage, ob nicht Mittel gefunden werden können, den Mörtelverputz gegen die verderbenden Einwirkungen des Rauches und Staubes unempfindlich zu machen.

Es ist ganz unzweifelhaft, daß der Bauhandwerker in den älteren Zeiten einen ungleich besseren Mörtelverputz herzustellen wußte, als es heutzutage der Fall ist. Der heutige Mörtelverputz ist nicht nur an Haltbarkeit, sondern auch an Unveränderlichkeit des guten Aussehens dem älteren Mörtel weit unterlegen. Außer der einen Ursache des vorzeitigen Verfalls, die in der Verwendung von geringwertigem Material und schlechteren Methoden der Zubereitung liegt, trägt als Hauptfaktor die enorme Staub- und Rauchplage in den Städten zu dem raschen Verderben des Mörtelverputzes bei. Die in den letzten fünfzig Jahren rapid gestiegene Rauch- und Staubmenge namentlich der Großstädte hat es bewirkt, daß der Mörtelverputz schon nach kurzer Zeit sein gutes Aussehen verliert und jene schmutzige schwärzliche Färbung annimmt, die den Großstädten, im Vergleich zu dem blühweißen reinlichen Aussehen staub- und rauchfreier Ortschaften, ein so tristes Aussehen gibt.

Die Anfrage an die Chemiker geht also dahin, ob sich nicht die guten alten Herstellungsmethoden chemisch ermitteln lassen und ob es nicht möglich ist, neue Herstellungsarten oder Materialien für die Herstellung des Mörtelverputzes zu finden, der gegen Rauch und Staub unempfindlich und daher unveränderlich ist.

Es ergeht also an die Angehörigen der chemischen Wissenschaft die Einladung, dieser gemeinnützigen Frage gebührendes Interesse zu schenken und ihre Gutachten und Untersuchungsergebnisse an die „HOHE WARTE“, Wien, I. Wallfischgasse Nr. 4 gelangen zu lassen, die alle auf das Thema bezüglichen Äußerungen unverweilt veröffentlichen wird.

ORTSVERBANDE ZUR FÖRDERUNG HEIMATLICHER KULTURINTERESSEN.

Im Anschluß an die „HOHE WARTE“ und an die von derselben vertretenen Interessen haben sich in Salzburg, Düsseldorf, Mainz, Linz, Steyr, Schönlinde und St. Pölten Verbände gebildet und sie sind zum Teil schon in Wirksamkeit getreten. Von sehr zahlreichen anderen Städten und Ortschaften sind Anfragen eingelaufen, die wir hier insoweit nicht beantworten, als die Antwort für die Allgemeinheit belehrend ist. Auf Anfragen aus kleinen Gemeinden antworten wir ausdrücklich, daß auch auf dem offenen Lande, also nicht nur in Städten, solche Verbände, die einen ganzen Kreisbezirk einschließen, gebildet werden können und gerade dort sehr erwünscht sind, weil es auch auf dem offenen Lande viel zu fördern und auch zu verteidigen gibt, wie in unserer Aufforderung, Heft 13 und 17, ausführlich dargestellt.

Wenn sich im Schoße bestehender Gewerbevereine solche Verbandsgruppen in unserem Sinne bilden, so ist uns das natürlich ebenfalls sehr willkommen, weil es gerade die Handwerksmeister sind, deren Aufmerksamkeit auf die gute handwerkliche Tradition gelenkt werden soll und die ihrerseits ihre Kundschaft aufklären müssen, daß ihre Arbeit zu gut ist, um mit maschinenmäßigen Massenindustrieartikeln zu wetteifern. Gerade den Handwerksmeistern wollen wir an die Hand gehen und sie sind es, die der Kultur ihres Landes dienlich sein können.

Von Lehrern sind ebenfalls Anfragen da. Die Lehrer sollen in den kleinen Orten die Hüter des Schönen sein, soweit es im Alltag und in den historischen Werten vorliegt, und sie können viel zur Aufklärung in der angedeuteten Richtung beitragen. Die Lehrer, die an die Gründung von Ortsverbänden schreiten, werden sich natürlich der Mitwirkung der Bürgermeister, Gemeindevertreter und der maßgebendsten Intelligenzen des Ortes versichern.

Vielfach wird der Einwand erhoben, daß Konservatoren der k. k. Zentralkommission zur Erhaltung alter Bau- und Kunstdenkmäler am Orte seien. Wir erwidern, daß die Konservatoren keineswegs im Sinne unserer Aufforderung arbeiten, weil unsere Arbeit nicht nur der Erhaltung, sondern vorwiegend auch dem Neuschaffen gilt, und daß die Konservatoren bei weitem nicht alles übersehen können, was zu tun nötig ist. Neben den Konservatoren bleibt noch ein ungeheures Wirkungsfeld für frische Kräfte übrig, und erst wenn diese einsetzen, wird man es wirklich spüren, daß die heimatischen Kulturinteressen gefördert sind. Weitere Mitteilungen folgen in den nächsten Heften.